

MAX FABIANIS WOHN- UND GESCHÄFTSHAUS ARTARIA IN WIEN



FLORA
STRUBER

1900 wurde Max Fabiani von Dominik und Karl August Artaria mit dem Neubau des Wohn- und Geschäftshauses am Kohlmarkt 9, einer der prominentesten Wiener Geschäftsstraßen, beauftragt. Ursprünglich aus Italien stammend, etablierte sich die Familie Artaria seit Mitte des 18. Jahrhunderts in Wien, wo sie mit Kupferstichen, optischen Geräten, Zeichenutensilien, mechanischen Waren und geografischen Karten handelte und später mit einem eigenen Musikverlag tätig war. Die Doppelfunktion als Geschäfts- und Wohnhaus ist an der Fassade klar ablesbar. Fabianis Gebäude repräsentiert den Typus des multifunktionalen Großstadthauses mit Geschäftszonen, Büros, Wohnungen und Ateliers, der im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in den Städten der Monarchie häufig anzutreffen war. Der Kohlmarkt entwickelte sich als Verbindung zwischen dem Stephansplatz und der Hofburg seit dem 16. Jahrhundert zu einer der vornehmsten Straßen Wiens.

In der Nähe des Artaria-Hauses befanden sich um 1900 mehrere prominente historistische Wohn- und Geschäftshäuser, die als großformatige Baukörper das Stadtbild stark prägten. Genannt seien das Haas Haus (ehemals Teppichhaus Philipp Haas & Söhne) von Eduard van der Nüll und August Sicard von Sicardsburg an der Kreuzung von Graben und Stephansplatz (1866–67) oder der Thonethof von Ferdinand Fellner und Hermann Helmer an der Kreuzung von Rothenturmstraße und Stephansplatz (1882–83). Eine größere formale Ähnlichkeit zu Fabianis Entwurf wiesen das Warenhaus Neumann in der Kärntnerstraße oder das Ankerhaus am Graben auf, die beide Otto Wagner um 1895 entworfen hatte. Indem Wagner die Glasflächen vor die tragende Stützstruktur des Erdgeschosses versetzte, erwirkte er eine Reduktion der Baumassen, ein Verfahren, das auch für Fabianis Artaria-Haus prägend wurde.

MODERNES STADTHAUS

Für das schmale, trapezförmig zulaufende Grundstück entwarf Max Fabiani eine ökonomische Grundrisslösung, indem er die Räume um ein elliptisches Stiegenhaus mit anschließendem Lichthof anordnete. Die Fassadenfront ist zurückversetzt und spannt einen Raster aus drei vertikalen Achsen und fünf horizontalen Geschoßen auf. Vier mit roten Marmorplatten verkleidete Pilaster gliedern die zweigeschoßige Geschäftszone. Dazwischen sorgen große Glasflächen für genügend Lichteinfall. Der Zugang erfolgt über einen seitlichen, relativ schmalen Korridor. An der Fassade trennt ein horizontaler Eisenträger, welcher mit weißen Marmorplatten verkleidet ist, die Geschäftszone vom darüberliegenden Wohnbereich ab. Gegliedert werden die vier

Wohngeschoße durch erkerartige bay windows sowie die Horizontale betonende Fensterbankgesimse. Ein weit auskragendes Vordach schließt die Fassade ab und setzt sich als gestalterische Verbindung mit beidseitigen Metallvoluten an den Brandwänden der vortretenden Nachbargebäude fort.

Die reich durchfensterte Erdgeschoßzone bildet einen starken Kontrast zu den darüberliegenden, üppig gestalteten Wohnbereichen. Max Fabiani schlug dabei einen radikalen Weg ein, indem er sich bei der Fassadengestaltung des Artaria Hauses fast vollständig von der Verwendung historistischer Ornamente löste. Einzig eine männliche und eine weibliche Relieffigur des Bildhauers Alfonso Canciani, als Allegorien für Kunst und Natur, schmücken die Eckpilaster der klar strukturierten Geschäftszone.

WEGBEREITER

Im Umgang mit Funktion, formaler Gestaltung, Materialwahl, Konstruktion und Ornament, vereint das Artaria Haus Gedanken, die um 1900 wegweisend für eine sich vom Historismus lösende Architektur der Moderne waren. Wesentlich für die Fassadengestaltung bleiben zwar klassische Elemente wie Pfeiler, Architrav und Gesimse, die Fabiani jedoch in eine neue, reduzierte Formensprache transformierte. Zehn Jahre später, 1909–11, errichtete Adolf Loos das aufsehenerregende Geschäftshaus Goldman & Salatsch am Michaelerplatz, das hinsichtlich seiner Funktion, Materialwahl und dem radikalen Verzicht auf Dekor als zentrales Werk der Wiener Moderne gilt. In einer Gegenüberstellung der beiden Gebäude erweist sich das Artaria Haus durchaus als mögliches Vorbild. Auch außerhalb von Wien entwickelten sich Tendenzen der formalen Reduktion. Genannt sei die von Béla Lajta 1911 entworfene, stark horizontal strukturierte Fassade des Wohn- und Geschäftsgebäudes für Henrik und Resző Lajta in Budapest (1911–12, heute Musikgeschäfts Rózsavölgyi & Társa), dessen Architektursprache an Loos und Fabiani erinnert.

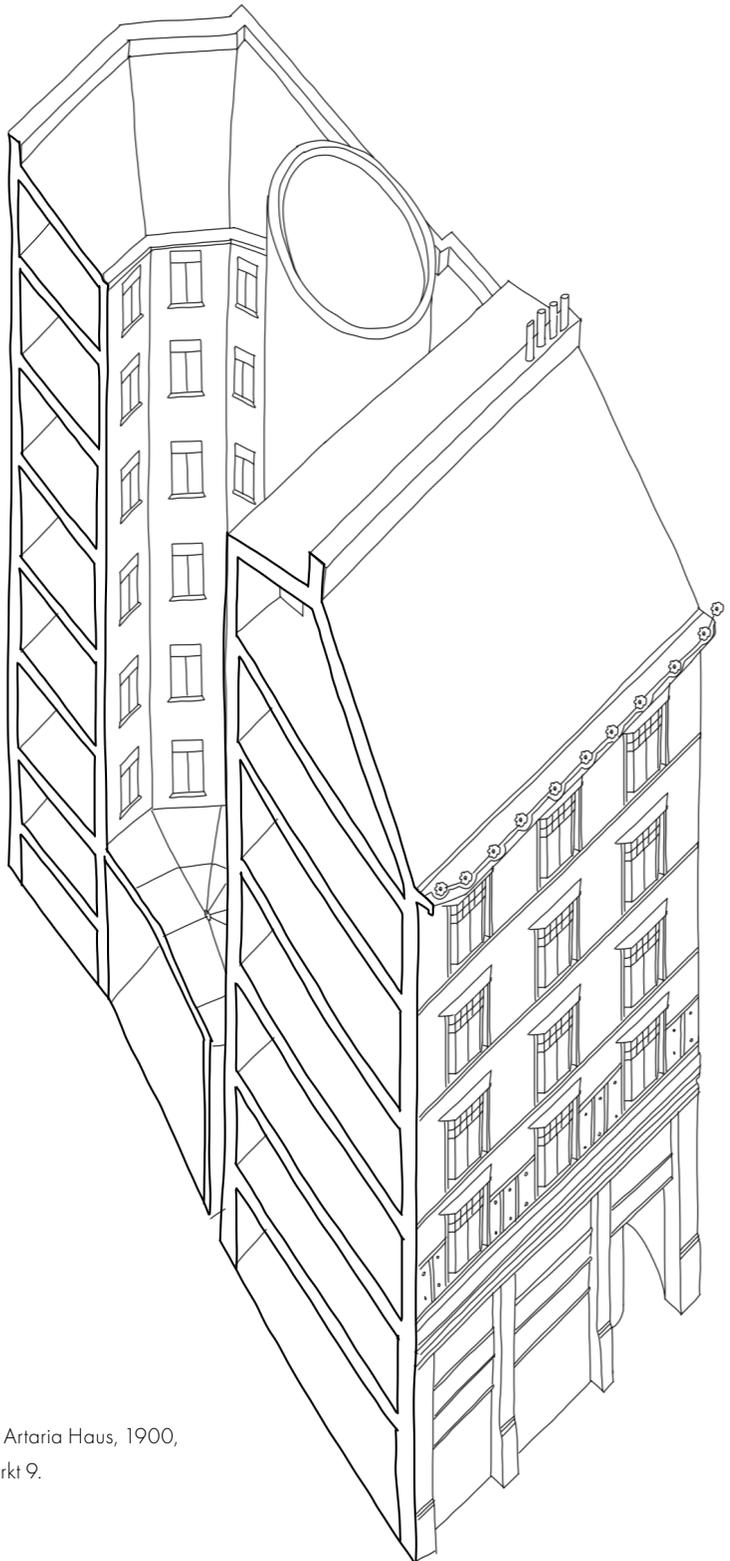


Abb. 1: Max Fabiani: Artaria Haus, 1900,
Axonometrie, Kohlmarkt 9.

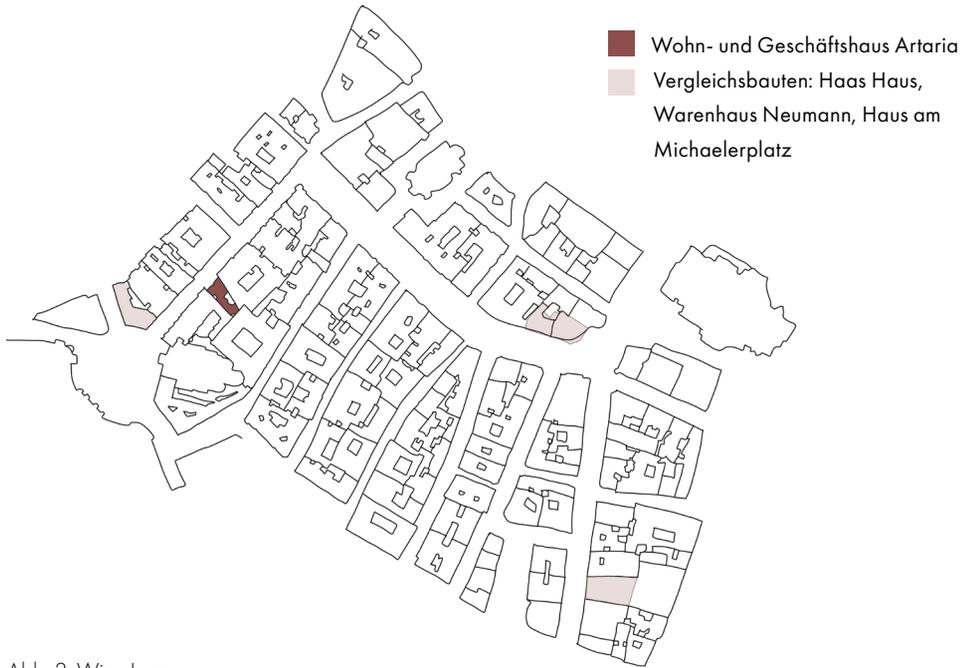


Abb. 2: Wien Innere Stadt, Lageplan.



Abb. 3: Eduard van der Nüll, August von Sicardsburg: Haas Haus, 1867, Ansicht, Stock-im-Eisen-Platz 4.

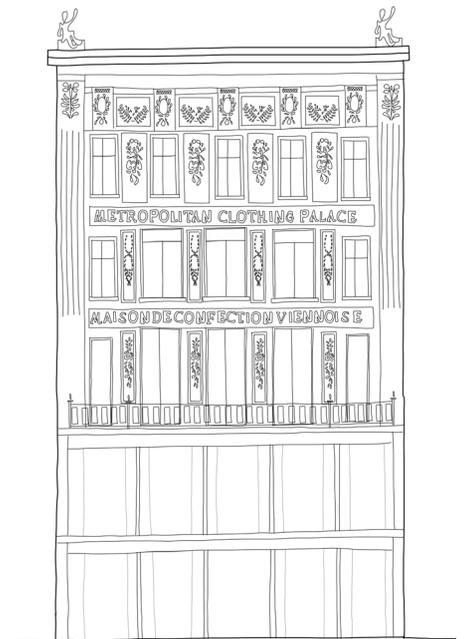


Abb. 4: Otto Wagner: Warenhaus Neumann, 1895, Ansicht, Kärntner Straße 19.



Abb. 5: Max Fabiani: Artaria Haus,
1900, Ansicht, Kohlmarkt 9.

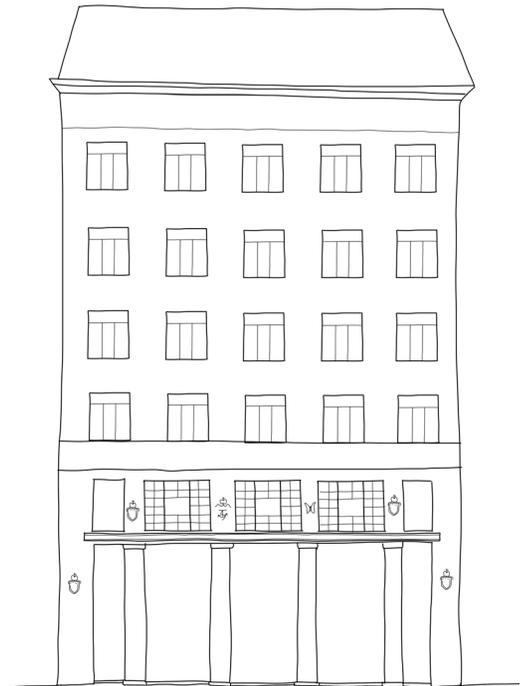


Abb. 6: Adolf Loos: Haus am Michaelerplatz,
1909, Ansicht, Michaelerplatz 3.